

Zeitschrift: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung
Band: 72 (1976)
Heft: 6

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pestalozzianum

18. November 1976 72. Jahrgang Nummer 6

Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens
und der Pestalozziforschung
Beilage zur «Schweizerischen Lehrerzeitung»
Redaktion: Rosmarie von Meiss

Eine bemerkenswerte Neuerscheinung im Pestalozzi-Schrifttum

Johann Heinrich Pestalozzi: «Texte für die Gegenwart», Band 1: «Menschenbildung. Pestalozzis Menschenbild». Herausgeber: Dr. Heinrich Roth, broschiert, Fr. 14.80, Verlag Klett & Balmer, Zug, 1976.

In Zusammenarbeit mit Walter Guyer, dem wir das letztes Jahr im Auftrag des Pestalozzianums erschienene Buch «Pestalozzi aktueller denn je» verdanken, gibt Heinrich Roth nun gleichsam als notwendige Ergänzung dazu Band 1 der Schriftenreihe «Texte für die Gegenwart» heraus. Das Buch enthält eine thematisch und chronologisch geordnete Auslese aus dem Gesamtwerk Heinrich Pestalozzis. Als Grundlage für die Auswahl diente die von Redaktor Dr. E. Dejung geschaffene «Kritische Gesamtausgabe der Pestalozziwerke», die seit Kriegsende vom Pestalozzianum betreut wird. Band 1 zerfällt in einen ersten, mit «Menschenbildung» überschriebenen, und einen zweiten Teil, der als «Pestalozzis Bild vom Menschen» betitelt ist. Diesem ersten Band werden zwei weitere Bände folgen, nämlich Band 2, der sich mit «Sozialpolitik, Bürger und Staat» befasst, und Band 3, der dem Themenkreis «Erziehung und Unterricht» gewidmet ist.

Die Absicht des Autors

Im Vorwort kündigt Heinrich Roth die tragende Idee an, die ihn veranlasst hat, die «Texte für die Gegenwart» zu veröffentlichen. Den Anstoss dazu gab ihm die Feststellung, dass Pestalozzi in Lehrer- und Erzieherkreisen immer noch zu wenig bekannt ist. Die Ursachen für diese Tatsache liegen zur Hauptsache in der schwierigen sprachlichen Form, an der nicht leichten Überschaubarkeit und der Weitschweifigkeit der Pestalozzischriften. Der Herausgeber entschloss sich deshalb, das überzeitlich Gültige aus dem sehr umfangreichen Gesamtwerk Pestalozzis herauszustellen, übersichtlich zu ordnen und für denkende Menschen von heute lesbar zu machen.

Diese Absicht zu verwirklichen, hiess für den Autor zunächst, aus dem an Erkenntnissen und Ideen überreichen Gedankengut Pestalozzis jene Texte auszuwählen, die auch dem Menschen des ausgehenden 20. Jahrhunderts noch etwas bedeuten können. Es hiess für ihn ferner, den Kerngehalt der einzelnen Kapitel herauszufinden, sie für den Leser durch Kursivschrift zu kennzeichnen und unnötige Wiederholungen auszumerzen. Und schliesslich sah sich der Autor der nicht leichten Aufgabe gegenüber, die Texte von allen formalen Mängeln bezüglich Stil, Wortwahl und Satzbau zu säubern, ohne den Sinngehalt der Texte zu verfälschen.

Die sprachliche Form

Heinrich Roth darf für sich das grosse Verdienst in Anspruch nehmen, Pestalozzis Werke erstmals in eine lesbare, leichtverständliche Form übertragen zu haben. Be-

hutsam und fast mit innerer Scheu vor der einmaligen Grösse der überragenden Erziehergestalt hat er den Wortlaut der Originaltexte verändert, wenn notwendig gekürzt, ohne den Sinnzusammenhang zu zerreißen, sowie veraltete Wendungen und Wörter durch heute allgemein übliche ersetzt. Die Syntax musste der bessern Verständlichkeit halber manchenorts vereinfacht werden.



Schloss Burgdorf, Bleistiftzeichnung von Adolf Spiess

Aller Unterricht des Menschen ist also nichts anderes als die Kunst, diesem Haschen der Natur nach ihrer eigenen Entwicklung Handbietetung zu leisten, und diese Kunst ruht wesentlich auf der Verhältnismässigkeit und Harmonie der dem Kinde einzuprägenden Eindrücke mit dem bestimmten Grade seiner entwickelten Kraft. Es gibt also notwendig in den Eindrücken, die dem Kinde durch den Unterricht beigebracht werden müssen, eine Reihenfolge, deren Anfang und Fortschritt mit dem Anfange und Fortschritte der zu entwickelten Kräfte des Kindes genau Schritt halten soll. Ich sah alsobald, die Ausforschung dieser Reihenfolgen in der ganzen Umfassung der menschlichen Erkenntnisse und vorzüglich in den Fundamentalpunkten, von denen die Entwicklung des menschlichen Geistes ausgeht, sei der einfache und einzige Weg, jemals zu wahren, unserer Natur und unsern Bedürfnissen genugtuenden Schul- und Unterrichtsbüchern zu gelangen. Ich sah ebenso bald, dass es in der Verfertigung dieser Bücher wesentlich darauf ankommen müsse, die Bestandteile alles Unterrichts nach dem Grade der steigenden Kräfte der Kinder zu sondern und in allen Fächern mit der grössten Genauigkeit zu bestimmen, was von diesen Bestandteilen für jedes Alter des Kindes passe, um ihm einerseits nichts von dem vorzuenthalten, wozu es ganz fähig, andererseits es mit nichts zu beladen und mit nichts zu verwirren, wozu es nicht ganz fähig ist. Das ward mir heiter: Das Kind ist zu einem hohen Grad von Real- und Sprachkenntnissen zu bringen, ehe es vernünftig ist, mit ihm zu buchstabieren, und mit diesem Urteile war es in mir entschieden, die Kinder bedürfen in ihrem frühesten Alter eine psychologische Führung zur vernünftigen Anschauung aller Dinge.

Aus «Pestalozzis Werke», Säkularausgabe in drei Bänden, ausgewählt und herausgegeben von Willi Schohaus, zweiter Band 1927

Wie die Übertragung in die zeitgemässe Sprache etwa erfolgt ist, sei an einem Vergleich zwischen Original- und bearbeitetem Text gezeigt. Das Beispiel stammt aus der Brieffolge «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt».

Selbstverständlich darf bei einem Vergleich mit dem Original nicht «Satz für Satz» vorgenommen werden. Die Textprobe aber zeigt, dass die Sprache in der Überarbeitung noch viel eindringlicher wirkt als im Original, ja man staunt über die dichterische Schönheit, die Klarheit und die Aussagekraft dieser in solch schlichte Form zurückgeführten Texte. Wo dem Autor die Lesbarkeit des Textes für den modernen Leser gewährleistet schien, liess er den originalen Satz unangetastet.

Die Textauswahl

Der erste Teil von Band 1 enthält Auszüge aus dem Stanserbrief von 1799, aus «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt», 1801, aus der «Denkschrift an die Pariser Freunde über Wesen und Zweck der Methode», 1802, sowie «Geist und Herz in der Methode», 1805, aus «Zweck und Plan einer Armen-Erziehungsanstalt», 1805, aus «Ansichten, Erfahrungen und Mittel zur Förderung einer der Menschennatur angemessenen Erziehungsweise», frühe Hauptfassung 1806, aus «Über Körperbildung», 1807, aus der «Neujahrsrede», 1809, aus der Lenzburger Rede «Über die Idee der Elementarbildung», 1809, und aus dem «Schwanengesang», 1826.

Dem zweiten Teil hat der Autor Abschnitte aus folgenden Schriften zugeordnet:

Aller Unterricht ist nichts anderes als die Kunst, diesem Haschen der menschlichen Natur nach ihrer eigenen Entwicklung Hilfe zu leisten. Und diese Kunst beruht wesentlich darauf, dass die dem Kinde einzuprägenden Eindrücke mit dem Grade seiner entwickelten Kraft in Übereinstimmung gebracht werden. Für die Eindrücke, die dem Kinde durch den Unterricht vermittelt werden müssen, gibt es also notwendigerweise eine bestimmte Reihenfolge, die mit dem Anfang und den Fortschritten der zu entwickelnden Kräfte des Kindes genau Schritt halten soll. Die Erforschung dieser Reihenfolge und insbesondere der Anfangspunkte, von denen die Entwicklung des menschlichen Geistes ausgeht, ist der einfache und einzige Weg, auf dem wir zu Unterrichtsbüchern gelangen, die den Bedürfnissen des Kindes zu entsprechen vermögen. Bei der Schaffung solcher Bücher kommt es wesentlich darauf an, den Unterricht in allen Teilen den steigenden Kräften und dem Alter der Kinder genau anzupassen. Nichts, wozu sie fähig sind, soll ihnen vorenthalten werden. Sie sollen aber auch nicht mit Aufgaben belastet werden, die ihre Fähigkeiten übersteigen und sie verwirren. Das wurde mir klar: Dem Kinde müssen Sachkenntnisse und Sprechvermögen beigebracht werden, lange bevor man anfängt, mit ihm zu buchstabieren. Schon im frühesten Alter ist eine psychologische Führung zur vernünftigen Anschauung aller Dinge der Umgebung nötig.

Aus «Die Abendstunde eines Einsiedlers», 1780, aus der ersten Fassung von «Lienhard und Gertrud» aus dem Jahre 1787, aus «Meine Nachforschungen über den Gang der Natur in der Entwicklung des Menschengeschlechts», 1797, aus «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt», 1801, aus «Ansichten, Erfahrungen und Mittel zur Förderung einer der Menschennatur angemessenen Erziehungsweise», frühe Hauptfassung 1806, und schliesslich aus «An die Unschuld, den Ernst und den Edelmut meines Zeitalters und Vaterlandes», 1815.

Wertvolle Einblicke in den Werdegang der Ideen und Erkenntnisse Pestalozzis vermitteln die jedem Kapitel vorgestellten Einleitungen. Sie enthalten knappe biographische Notizen und kurze Inhaltsangaben, die zum bessern Verständnis der nachfolgenden Texte beitragen. Auch die als Fussnoten vermerkten Hinweise auf Quellen und die Vergleichsaufforderungen dienen dem gleichen Ziel.

Würdigung

Das geistige Erbe eines weltweit bekannten und überall hochangesehenen Erziehers vom Range Johann Heinrich Pestalozzis anzutasten, darf nur ein Autor wagen, dessen Lebenswerk voll und ganz im praktischen Dienst der Pädagogik gestanden hat, ein Autor, der aber auch den «Mut zur Lücke» und den klaren Blick für das Wesentliche mitbringt und schliesslich – und das scheint mir eine unerlässliche Voraussetzung – auch über eine eigene Sprachfertigkeit verfügt, die dem zu «übersetzenden» Werk gerecht wird. Diese Bedingungen sind bei Heinrich Roth

restlos erfüllt. Man spürt es: Dieser Verfasser hat sich seit Anbeginn seiner beruflichen Laufbahn mit Pestalozzis Gedankengut beschäftigt und es sich einverleibt, bis es zum geistigen Besitz wurde. Unter diesem Gesichtswinkel ist die Frage, ob man überhaupt berechtigt sei, das Werk eines längst verstorbenen Autors in eine einfachere Form zu übertragen, müssig. Heinrich Roth hat – davon wird jeder Leser nach der Lektüre dieses Buches überzeugt sein – im Sinn und Geist Pestalozzis gehandelt, dem ja die Verbreitung seines Gedankengutes unter das Volk ein Herzensanliegen war. Walter Guyer, der ältere Freund des Autors und berufene Pestalozzi-Forscher, hat mit seiner grossen Sachkenntnis darüber gewacht, dass die «Gleichwertigkeit der Texte zum Original» gewährleistet ist.

Die vorliegende Textausgabe wird, wie dies im Vorwort als Ziel ausgedrückt wird, zweifellos den Zugang zum lebendigen, aktuellen Pestalozzi erleichtern. Sie enthält eine Fülle von wahren Erkenntnissen, die geradezu als Lösungsvorschläge wirken für die gegenwärtigen Probleme der menschlichen Gesellschaft, besonders in den Bereichen der Erziehung und Bildung, aber auch der Politik und Gesetzgebung. Es ist zu hoffen, dass das Buch die vom Autor ins Auge gefassten Adressaten erreiche, nämlich Väter und Mütter, Lehrer und Lehramtskandidaten, Jugendbildner, Religionslehrer, Fürsorger, Juristen, alle Erzieher.

Die erneute Besinnung auf das Werk des grossen Erziehers ist in einer Zeit der Unsicherheit und des Suchens auf dem Gebiete der Pädagogik notwendiger denn je. Die «Texte für die Gegenwart» könnten uns heute wie damals aus dieser Notlage herausführen. Eine Renaissance der Ideen Pestalozzis wäre 150 Jahre nach seinem Tode für Schule und Elternhaus nicht nur wünschenswert, sondern notwendig.

Louis Kessely

Biographie des Herausgebers

Dr. phil. Heinrich Roth, geboren 1910 in Grabs SG, erwarb in Rorschach das Primarlehrerpatent, führte während acht Jahren die Gesamtschule von Oberstetten in der Gemeinde Henau und begann berufsbegleitend das Studium an der Universität Zürich und am Heilpädagogischen Seminar, an dem er 1936 mit dem Diplom abschloss. Nach einem weitem Jahr Schuldienst in Winkeln-St. Gallen setzte er seine Studien in Pädagogik, Heilpädagogik und Germanistik fort und wurde 1941 in Zürich zum Dr. phil. promoviert. Einer dreijährigen Wirksamkeit als Leiter der Beobachtungsabteilung im Landerziehungsheim Albisbrunn folgte eine ebenso lange Tätigkeit als Direktor der Stiftung Schloss Regensberg. 1946 wählte ihn der Regierungsrat des Kantons St. Gallen als Psychologie- und Pädagogiklehrer an das Lehrerseminar Marienberg in Rorschach und zugleich an die Sekundarlehrerschule St. Gallen, als deren Direktor er 1961 berufen wurde. In zahlreichen kantonalen und ausserkantonalen Kursen für Primar- und Sekundarlehrkräfte wirkte er als Kursleiter, war Initiator der Pädagogischen Arbeitsstelle und Gründer verschiedener Arbeitsgemeinschaften. Als Beauftragter des Bundesrates wirkt er im Rahmen des Hilfswerks für Auslandsschweizerschulen.

Kritische Ausgabe von Pestalozzis sämtlichen Werken

Bände 26 und 27

Band 26 bringt 13 Schriften von 1818 bis 1820, wovon 5 bisher nicht zugänglich gewesen sind, bearbeitet von Emanuel Dejung und Käte Silber. In der bunten Folge von Reden, Aufrufen, Erklärungen fallen zwei Stücke auf, nämlich ein englischer Text und eine lange Liste von Subskribenten für Pestalozzis Sämtliche Werke bei Cotta 1817 bis 1826. «*Letters on early Education*» von 1827 befasst sich mit einem der Hauptthemen Pestalozzis. Die Briefe sind an J. P. Greaves gerichtet, der jahrelang in Yverdon gelebt und 1818 dem Premierminister Lord Liverpool ein Memorandum eingereicht hatte; darin hat er Pestalozzis Persönlichkeit und Werk beschrieben und den Wunsch geäussert, es möchten von Staats wegen junge Engländer nach Yverdon geschickt werden, die sich mit Pestalozzis Methode vertraut machen und deren Durchführung in England befördern könnten. Diese englischen Briefe sind die einzige Schrift, in der die *Kleinkindererziehung* zusammenhängend dargestellt ist. «Wie Gertrud ihre Kinder lehrt» behandelt zwar schon 1801 dasselbe Thema, ebenfalls in Briefform, aber unterbrochen von biographischen Notizen und von Gedanken zur Methode. Christian Friedrich Wurm, ein Württemberger, der von Pestalozzi sehr beeindruckt war und mit ihm in Briefwechsel stand, hat die Briefe an Greaves aus dem Deutschen ins Englische übersetzt. Der Anhang gibt Aufschluss über die Wirkung von Pestalozzis Erziehungsgedanken in England.

Pestalozzis Sämtliche Schriften sind 1819 bis 1825 bei J. C. Cotta in Stuttgart und Tübingen verlegt worden. Die Subskriptionslisten gewähren Einblick in den Kreis der Förderer Pestalozzis. Zuerst sind europäische Fürsten aufgeführt, dann in der Reihenfolge der Städte die übrigen Subskribenten, nämlich Lehrer, Erzieher, reformierte und katholische Pfarrer, Staatsmänner, Buchhändler, Schulen, Lesegesellschaften, Bibliotheken. Neben Schweizer Städten sind viele deutsche, russische und ungarische vertreten.

Mehrere Schriften rund um die Eröffnung der *Armenanstalt* in Clindy belegen, wieviel Pestalozzi an diesem Werk gelegen war. In «The Address of Pestalozzi to the British Public» wird um Unterstützung der eben eröffneten Armenanstalt ersucht. Schon die Schrift «An die Menschenfreunde meines Zeitalters, die mein Bestreben kennen und einiges Vertrauen darauf setzen», führt unter den Plänen, die dem Rückblick auf sein Lebenswerk folgen, die Eröffnung einer Armenanstalt auf. Die «Rede zur Einweihung der Armenanstalt 1818» und die «Neujahrsrede in der Armenanstalt Clindy» von 1819 geben Einblick in die Besonderheit dieser Unternehmung. Hier sollten «Knaben und Mädchen aus dem Volk zu Erziehern und Erzieherinnen ausgebildet werden, die im Dienst des Glaubens und der Liebe sich der heiligen Sorge für die Not, für die Armut und das Elend ihrer Nebenmenschen hinzugeben und aufzuopfern bereit wären.» Im Gegensatz zur Mentalität unseres Industriezeitalters wird Pestalozzi nie müde, von der Notwendigkeit vielseitiger Anstrengungen, von Selbstüberwindung und freiwilligen Entbehrungen im Dienste eines grossen Zieles zu reden. In einem Rundgesang zur Tagesordnung in Clindy kommt die Grundstimmung zum Ausdruck.

In der *Neujahrsrede* von 1819 blickt Pestalozzi in tiefer Dankbarkeit auf sein bisheriges Leben zurück. Er spricht von der Gnade, die über seinem unzulänglichen Tun gewaltet habe, und erwähnt dabei die Rettung, als er unter ein Pferdeuhrwerk geraten war, ein Ereignis, das er immer als Wunder empfunden hatte, ebenso wie die Genesung von totaler Erschöpfung in einem Juradorf, die ihn zur Schaffung eines Zyklus von Trostgedichten angeregt hatte (gedruckt in Band 25). In der «Erhebung in schweren Tagen, für Frau Consentius» gibt Pestalozzi eine Auswahl aus diesen Trostgedichten für eine schwer geprüfte Frau, die sehr viel Verständnis für Pestalozzi an den Tag gelegt hatte.

Ein «Memorandum an die Lehrer im Institut über ihre Beschäftigung» vermittelt Einblick in Lebensart, Gepflogenheiten und Zustände im Institut. Ein «Aufruf zur Ausbildung von Lehrern für England» beleuchtet im besonderen den vielfältigen Fremdsprachunterricht in Yverdon. Die letzte, 50 Seiten umfassende Schrift des Bandes 26 wurde 1820 bei Orell Füssli in Zürich gedruckt: «*Ein Wort über den gegenwärtigen Zustand meiner pädagogischen Bestrebungen und über die neue Organisation meiner Anstalt.*» Ausser dem allgemeinpädagogischen Inhalt bietet diese Schrift biographisch Interessantes, indem sie Pestalozzis Hochschätzung des zurückberufenen Joseph Schmid und dessen Leistung im Yverdon skizziert. Die Darstellung der neuen Organisation in der Anstalt ist von einigen Lesern Joseph Schmid zugeschrieben worden, der ein Schwager von Pestalozzis einzigem Enkel Gottlieb war.

Der umfangreiche Kommentar – er umfasst die Hälfte des Bandes – zu Band 26 ist gegliedert in Textkritik, Sacherklärungen, Worterklärungen, Personen- und Sachregister. Mitarbeiter der Anhänge sind Kurt Meyer, Ella Studer, Christian Roedel, Gerhard Silberer. Vier Bilder sind dem Band beigegeben, die Pestalozzi, James P. Greaves, Ch. F. Wurm, J. B. S. Denzel zeigen.

Band 27 enthält 23 Schriften, wovon 15 erstmals zugänglich gemacht sind, aus den Jahren 1820 bis 1826, bearbeitet von Emanuel Dejung und Käte Silber. Vier Bilder zeigen den Neuhof, den englischen Geistlichen Charles Mayo, Pfarrer Dr. Johannes Niederer, Lehrer Joseph Schmid.

Die umfangreichsten und gewichtigsten Schriften von Band 27 sind die «*Rede in der Versammlung der helvetischen Gesellschaft*», in Langental vom 28. April 1826 und «*Meine Lebensschicksale als Vorsteher meiner Erziehungsinstitute in Burgdorf und Iferten*».

In der Langenthaler Rede spricht Pestalozzi als Präsident der helvetischen Gesellschaft. Die Volksmentalität, die er zeichnet, spricht als Parallelerscheinung zu unserer Gegenwart an. Pestalozzi bedauert den Zerfall der guten, alten, vaterländischen Gesinnung, provoziert durch die industrielle Blüte jener Zeit. Der materielle Reichtum habe zu Verschwendung, Verweichlichung, Sorglosigkeit geführt; die darauffolgende Rückläufigkeit der Wirtschaft zu Verarmung, Unzufriedenheit und Verwahrlosung. Pestalozzi ruft die Mitglieder der helvetischen Gesellschaft zum Einsatz für eine wertvollere, von äusseren Umständen unabhängige Lebenshaltung auf, die durch Erziehung im Volke zu beleben sei.

Ein grosser Teil der übrigen Schriften von Band 27 wirft Licht auf die unsagbaren Leiden des alternden Pestalozzi. «*Meine Lebensschicksale als Vorsteher meiner Erziehungsinstitute in Burgdorf und Iferten*» sind 1826 erstmals bei Gerhard Fleischer in Leipzig erschienen. In dieser autobiographischen Schrift gewährt Pestalozzi einen erschütternden Einblick in sein lebenslanges Ringen um die Idee der Elementarbildung, wobei ihm hohe Anerkennung zuteil

wurde, er aber auch Missverständnisse von seiten seiner Verehrer, Anhänger und Mitarbeiter in Kauf nehmen musste. Sein Vertrauen und seine Gutgläubigkeit wurden durch Lehrer und durch Leute, die seine Methode zu studieren vorgaben, ausgenützt. Die Unverträglichkeit zweier seiner frühesten, begeisterten Anhänger, nämlich des Theologen Johannes Niederer, dessen Stärke das systematische Durchdenken von Pestalozzis Ideen war, und des Praktikers Joseph Schmid, des gründlichen Verwirklichers von Pestalozzis Elementarlehre, führten zu jahrelangem Streit unter der Lehrerschaft. Der Streit um die Nachfolge provozierte Prozesse, deren Ausgang von Niederer immer wieder angefochten und durch erneute Verleumdungskampagnen belastet wurde. Trotzdem Niederer die Prozesse gegen Pestalozzi und gegen Schmid verloren hatte und ein Schiedsgericht ihn und seine Frau Rosette Niederer-Kasthofer zur Innehaltung des Abtretungsvertrages des Töchterinstitutes verpflichtete, endete die Zeit nachfolgender Angriffe mit einem persönlichen Zusammenbruch Pestalozzis und mit dem Ruin seiner Erziehungsanstalt Yverdon. Sogar der letzte Versuch Pestalozzis, mit seiner Armenanstalt auf den Neuhof übersiedeln, was er in einem Prospekt vom Sommer 1825 anzeigt, «*Die Elementar- und Normal-Musterschule auf dem Neuhof*», wurde durch Angriffe Niederers und seiner Anhänger Krüsi und Näf vereitelt. Alle Versöhnungsversuche Pestalozzis verliefen ergebnislos. Band 27 enthält eine Reihe von Schriften, den Prozess mit Niederer betreffend, worunter drei Eingaben Pestalozzis an Behörden: «*Eingabe an das Bezirksgericht Yverdon, 25. Nov. 1822*», «*Mémoire au Gouvernement du Canton de Vaud, 22. Nov. 1823*», «*Mémoire au Tribunal arbitraire, 25. Sept. 1824*». Verschiedene Stellungnahmen Pestalozzis zu Angriffen Niederers zeigen die Schwierigkeiten, mit denen Pestalozzi sich auseinanderzusetzen hatte, so: «*Kurze Aufzeichnungen zu einem Aufsatz Niederers, 1823*», «*Antwort auf Herrn Niederers öffentliche Aufforderung an mich, 2. Aug. 1823*», «*Finanzielle Abrechnung mit Herrn und Frau Niederer, Nov. 1823*», «*Öffentliche Erklärung, 17. März 1824*», «*Erklärung, 26. Nov. 1824*», «*Anzeige an das Publikum, Widerlegung eines falschen Gerüchtes, 18. Febr. 1825*».

In den autobiographischen Schriften übt Pestalozzi schonungslose Selbstkritik. Zugleich bemüht er sich, seine Erziehungsideen von den Schlacken zu reinigen, die sich zufolge widriger Umstände und der Mentalität einiger Mitarbeiter seinem Werk angehängt hatten. Die Hochschätzung, die Pestalozzis Erziehungswerk weltweit zuteil geworden war, und die Verehrung, die seiner Persönlichkeit galt, werden nebenbei erwähnt, aber auch kritisch beleuchtet. Das zweite und das dritte Testament, «*Das Vermächtnis an Frau Lisbeth Krüsi-Näf*», «*Übereinkunft mit Frau Lisbeth Krüsi-Näf*», sowie die Vorrede zum elften Band sämtlicher Werke bei Cotta beleuchten Etappen der Persönlichkeitsgeschichte.

Vom unermüdlischen Willen, seine Erziehungsideen zu verbreiten und wirksam werden zu lassen, zeugen Pestalozzis Aufrufe an Engländer, die in Yverdon studiert und unterrichtet hatten, vom Januar 1821 und November 1822 sowie die Ankündigung einer Ausgabe seiner wichtigsten Schriften in französischer und in englischer Sprache.

Die Anhänge von Textkritik und Sacherklärungen sind von Emanuel Dejung und Käte Silber mit gewohnter Sorgfalt auf wissenschaftlicher Basis verfasst worden. Als Mitarbeiter für bestimmte Probleme wirkten mit: Kurt Meyer, Hans Hafner, Christian Roedel und Gerhard Silberer.

Emilie Bosshart